

Wilhelm Schallinger

**DAS LAMM
IN MENSCHENHAND**



PATRIMINIUM-VERLAG 2016

IMPRESSUM



1. Auflage 2016
© PATRIMONIUM-VERLAG
In der Verlagsgruppe Mainz
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Erschienen in der Edition »PATRIMONIUM THEOLOGICUM«

Patrimonium-Verlag
Abtei Mariawald
52396 Heimbach/Eifel
www.patrimonium-verlag.de

Herstellung und Vertrieb:
Druck & Verlagshaus Mainz GmbH
Süsterfeldstraße 83
52072 Aachen

www.verlag-mainz.de

Abbildungsnachweis (Umschlag):
Fresco of the Four Evangelists & the Lamb of God (Basilica de La Macarena, Seville) – By © José Luiz Bernardes Ribeiro /, CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=25363015>

ISBN-10: 3-86417-069-9
ISBN-13: 978-3-86417-069-0

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|----|
| Geleitwort | 9 |
| Einführung | 19 |
| Gewissensentscheid | 21 |
| <i>I. Religiöser Niedergang durch die Handkommunion</i> | 22 |
| <i>II. Die Hintergründe der Einführung der Handkommunion</i> | 23 |
| <i>III. Persönliche Erfahrung</i> | 25 |
| Wetterleuchten am Horizont | 27 |
| Vierzigjährige Wüstenwanderung | 29 |
| Der Lammesweg ist Jesu Weg | 30 |
| Stimmen des Himmels in der Wüste | 31 |
| Begegnung mit den Hirten | 35 |
| Julius Kardinal Döpfner | 35 |
| Joseph Kardinal Ratzinger – gemeinsame Heimat | 38 |
| Frohe Bereitschaft für den neuen Oberhirten | 39 |
| Erste Sandstürme in der Wüste | 41 |
| Flucht aus dem Erzbischöflichen Palais | 43 |
| Erneute Bekräftigung des Gewissensentscheids | 44 |
| Aufgebrochene Fronten? | 50 |
| Der Zeitgeist – die Versuchung des Hirten! | 51 |
| Eine Pfarrei nur um die Preisgabe des Gewissens | 53 |
| Totalanspruch der Bischofskonferenz | 54 |
| Unter den Löwen der Wüste | 55 |

| | |
|--|-----|
| Kardinal Friedrich Wetter | 62 |
| (1.) <i>Apostolische Lehre und wahre Tradition in der Erzdiözese</i> | 63 |
| (2.) <i>Entstellung der Glaubenswahrheiten in der Verkündigung und dazu das Schweigen der Bischöfe</i> | 65 |
| (5.) <i>Priesterseminar und Priesteramtskandidaten</i> | 66 |
| (7.) <i>Widerrechtliche Generalabsolution</i> | 66 |
| (8.) <i>Maßregelung derer in unserem Bistum, die über die Hölle lehren</i> | 67 |
| Ein erzbischöflicher Fußtritt | 70 |
| Meßopfer in Wüstenhitze | 71 |
| Wüstenoase St. Maria-Thalkirchen | 75 |
| Servitinnenkloster am Herzogspital | 78 |
| Silberstreifen am Himmel | 79 |
| Den Befehl verweigert | 80 |
| Der Schachzug gelingt | 82 |
| Braut Christi, quo vadis? | 83 |
| Die letzte Wüstenstrecke | 84 |
| | |
| Unsere große Hoffnung auf Rom | |
| Johannes Paul II. – ein Hoffnungsträger | 86 |
| Außergewöhnlicher Einsatz der Priester | 88 |
| Auf in die Kampf-Arena nach Rom | 90 |
| Audienz bei Kardinal Seper | 92 |
| Audienz bei Erzbischof Mayer | 96 |
| Privataudienz bei Papst Pius XII. | 97 |
| Durststrecke in der Wüste | 99 |
| <i>Änderung der Großwetterlage</i> | 100 |
| Blitz und Hagel | 101 |
| Kardinal Seper zum Rückzug gezwungen? | 102 |

| | |
|--|-----|
| Johannes Paul II. – der Humanist auf dem Stuhl Petri | 103 |
| Verrat und Dämonenanbetung | 104 |
| Der Geist von Assisi überlebt | 106 |
| Der Siegeszug der Handkommunion | 107 |
| Hochstimmung bei den Freimaurern | 110 |
| Wandern in wegloser Wüste | 111 |
| Papst Benedikt XVI. – Heilige Liturgie | 113 |
| Der Stellvertreter Christi – Stein des Anstoßes | 115 |
| Bayerischer Gerichtshof | 117 |
| spricht Benedikt XVI. schuldig | 117 |
| Das Pontifikat endet – doch der Papst lebt | 118 |
| Der Gehorsam hat dem Glauben zu dienen | 120 |
| Der heilige Ungehorsam der Märtyrer | 122 |
| Eine Ehe im Angesicht des Todes | 122 |
| Zwei Innviertler – Zwei Welten | 124 |
| Religiöse Beweggründe | 125 |
| Allein das Reich Gottes zählt | 126 |
| Teilnahme am Sühnetod Jesu Christi | 128 |
| Späte Anerkennung von Franz Jägerstätter | 129 |
| Überzeitliche prophetische Sendung | 130 |
| Engelskommunion in Fatima – 2016 Hundertjahrgedenken der Engels- kommunion in Fatima 1916 | 131 |
| Danksagungen | 133 |

Geleitwort

Jeder wahre Katholik weiß, dass das Sakrament der Eucharistie, und im Konkreten die Heilige Kommunion, der größte Schatz und das wahre geistige Herz der Kirche, ja die Heiligkeit selber ist. Allerdings muss man heutzutage und schon seit mehr als vierzig Jahren feststellen, dass der Augenblick der Heiligen Kommunion in der überwiegenden Mehrheit der katholischen Kirchen nicht nur in Deutschland, sondern beinahe auf der ganzen Welt, ein Augenblick geworden ist, der am wenigsten Sakralität und Erhabenheit, aber stattdessen einen Charakter der Alltäglichkeit und der Banalität aufweist, weil er offensichtlicher äußerer Zeichen der Anbetung sowie der ehrfürchtigen Sorge um die Partikel der konsekrierten Hostie beraubt ist. Dies hängt ursächlich mit der Praxis zusammen, die Heilige Kommunion auf die Hand und stehend zu empfangen.

Das Tragische dabei ist, dass der Großteil der Hirten der Kirche sich an diese Situation der Erbärmlichkeit, in welcher sich Unser Eucharistischer Herr befindet, gewöhnt hat, und diesbezüglich gleichsam abgestumpft und gefühllos geworden ist, indem er sich hinter der billigen Ausrede des formal und gesetzlich Erlaubten versteckt und nicht selten mit der Gesetzeskeule die besorgten Stimmen der »Kleinen« in der Kirche zum Schweigen bringen will. Die bekannte juristische Aussage »summum ius – summa iniuria« (äußerlich dem Gesetz nach höchst korrekt, innerlich jedoch eine höchste Ungerechtigkeit) lässt sich äußerst treffend auf diesen traurigen Zustand, den die moderne Praxis der Handkommunion verursacht hat, anwenden.

Heutzutage betrachtet man die Art und Weise des Kommunionempfangs oft als etwas Zweitrangiges.

Wenn man allerdings tiefer blickt, so wird man entdecken, dass die Art und Weise des Kommunionempfangs gerade nicht von zweitrangiger Bedeutung ist. Wenn man an die wahre, wirkliche und wesenhafte Gegenwart Christi in der kleinen Hostie glaubt, die wirkliche Gegenwart nämlich des Leibes und Blutes, der Seele und der Gottheit unseres Herrn, dann muss man die größte Vorsicht im Umgang mit der konsekrierten Hostie walten lassen. Das ist eine logische Folge des Glaubens an unseren menschengewordenen Gott. Das Geheimnis der Eucharistie ist der größte Ausdruck des Menschwerdung Gottes. Wenn man die konsekrierte Hostie äußerlich so behandelt wie einen Keks, dann wird sich der Glaube des Betreffenden mit der Zeit auch entsprechend wandeln. Das ist ein Gesetz der Psychologie. Deswegen darf man die konsekrierte Hostie äußerlich nicht in der Art empfangen, wie man gewöhnliche Nahrung berührt und sie sich dem Munde selbst zuführt.

Eine der schwerwiegendsten Folgen der Handkommunion ist der massenhafte Verlust der kleinen Partikel der konsekrierten Hostie und der weiter zunehmende Diebstahl der Hostien. Alle Menschen verteidigen gewissenhaft und mit größter Vorsicht die eigenen Wertgegenstände und kostbaren Schätze. Unser Herr Jesus Christus unter der Gestalt der kleinen konsekrierten Hostie ist mehr wert als alle Schätze auf dieser Erde. Wir müssen folglich die Heilige Kommunion aufs Höchste schützen und verteidigen.

Da nun die Heilige Eucharistie das Herz der Kirche ist und die Kirche beständig von der Eucharistie her aufgebaut wird, leidet die Kirche unserer Tage sozusagen an einer schweren eucharistischen Herzkrankheit, weil der Eucharistische Herr vornehmlich durch die Praxis der Handkommunion in einer äußerlich banalen Weise behandelt wird. Es besteht kein Zwei-

fel: erst wenn die Kirche unserer Tage wieder anfängt, den Eucharistischen Herrn in einer mehr sakralen und erhabenen Weise zu behandeln, wird es einen Prozess der wahren Erneuerung der Kirche geben. Jeder, der an unseren Eucharistischen Herrn wahrhaft glaubt und Ihn brennend liebt, darf sich nicht an den Zustand der Handkommunion gewöhnen und muss alles, was in seiner Kraft steht, unternehmen, um diesem elenden Zustand abzuhelpfen.

Fassen wir das Gesagte kurz zusammen:

1. Die Art und Weise des Kommunionempfangs (ob Mund- oder Handkommunion) ist nicht zweitrangig.
2. Es ist ein Erfordernis unseres Glaubens, unseren Eucharistischen Herrn in Seiner wirklichen Gegenwart in einer Weise zu behandeln, die unserem Glauben entspricht.
3. Die Art und Weise des Kommunionempfangs muss sich deutlich davon unterscheiden, wie man gewöhnliche Gegenstände oder gewöhnlich Nahrung anfasst und zu sich nimmt.
4. Die Handkommunion verursacht einen massenhaften Verlust der kleinen Partikel, und es ist ein Dogma des Glaubens, dass in jedem, auch kleinsten Partikel der konsekrierten Hostie, der ganze Christus gegenwärtig ist.
5. Die Handkommunion erleichtert enorm den Raub der konsekrierten Hostien zu gotteslästerlichen und satanischen Zwecken. Dazu bedarf es keiner Beweise mehr, denn zu evident und bekannt ist dieses Phänomen mittlerweile geworden.
6. Die Handkommunion verursachte und verursacht mit der Zeit den Verlust des wahren und vollständigen Glaubens an die wirkliche Gegenwart und an die Wesensverwandlung (Transsubstantiation).

7. Das Herz der Kirche, das da ist die Eucharistie, wird in einer erschreckend banalen und unwürdigen Weise behandelt; und erst die wirksame Heilung dieser Wunde wird eine wahre Erneuerung und Gesundung der Kirche bewirken.

Angesichts dieses Zustandes, können wir da wirklich noch gleichgültig sein? Für eine Seele, die den Eucharistischen Herrn wirklich liebt, müssten die Tatsache des massenhaften Verlustes der Partikel und deren Zertreten mit den Füßen sowie die sich immer mehr häufenden Fälle des Hostienraubs als etwas wirklich Schreckliches erscheinen. Der öffentliche Kult unseres fleischgewordenen Gottes verlangt objektiv unzweideutige Zeichen der Anbetung und der Sakralität gegenüber dem Leib Christi unter der heiligen Gestalt des Brotes, damit innere wie auch äußere Akte der Anbetung, der Demut und Andacht aufs Höchste garantiert seien.

Manchmal kann man in unseren Tagen folgendes beobachten: Wenn die Kleinen in der Kirche (Personen, die nicht zur kirchlichen Nomenklatura gehören, einfache Gläubige, Kinder, Jugendliche, Familienväter, Familienmütter, an den Rand geschobene Priester) dem eucharistischen Leib Christi gegenüber klare Gesten der Verehrung während der Heiligen Kommunion zeigen wollen, oder für die sicherere und sakralere Form der Mundkommunion eintreten, wird es ihnen von Priestern und anderen kirchlichen Vorgesetzten (sogar von Bischöfen) verboten. Hier erinnert man sich spontan an die folgende Szene aus dem Evangelium: Als Jesus nach Jerusalem feierlich einzog und die Jünger und die Kinder Kleider vor Ihm ausbreiteten und Ihn mit Palmzweigen begrüßten, um Ihn auf diese Weise zu ehren, »da sagten die Pharisäer: Meister, verbiete es Deinen Jüngern. Er aber antwortete: Ich sage euch, wenn die-

se schweigen, werden die Steine rufen« (Lk 19,39-40). Man hat den Eindruck, dass die Verantwortlichen in der Kirche heutzutage die wahre Tragweite des schrecklichen Zustandes, in welchem sich der Eucharistische Herr aufgrund der Praxis der Handkommunion befindet, nicht wahrnehmen oder nicht wahrnehmen wollen. Die wahre Tragweite dieses Zustandes ist einer großen Zahl von Bischöfen und Priestern verborgen, weil vielleicht deren Glaubenssinn und deren brennende Liebe zum Eucharistischen Herrn abgestumpft ist. Er ist aber den »Kleinen« und »Unmündigen« in der Kirche offenbart, jenen, die noch klare Augen des Glaubens und brennende Herzen haben.

Zu diesen oft an den Rand geschobenen Priestern und »Kleinen« in der Kirche, welche dem Eucharistischen Herrn im Augenblick der Heiligen Kommunion öffentlich Ehre erweisen und Ihn schützen wollen, gehört Hochwürden Kaplan Wilhelm Schallinger. Die von ihm hier veröffentlichte wertvolle Dokumentation gibt uns einen wenn auch kleinen Einblick in die wahre Tragödie und in den Zustand des Gräuels, den die moderne Praxis der Handkommunion verursacht hat. Gleichzeitig ist aber diese Dokumentation ungeachtet ihres traurigen Inhalts ein ruhmvolles Zeugnis des Glaubens, der Liebe und des Bekennermuts eines »kleinen« Priesters, dem die Ehre Seines Eucharistischen Herrn alles bedeutet und für den er bereit war, buchstäblich auf alles zu verzichten. Das Beispiel von Hochwürden Wilhelm Schallinger steht hier stellvertretend für die unzähligen »Kleinen« in der Kirche, die auf je eigene Weise für die Wiederherstellung der Ehre des Herrn bei der Kommunionsspendung eintreten und das unter Inkaufnahme von Verachtung, Demütigung und Marginalisierung seitens der »Großen« in der Kirche.

Durch die vorliegende Dokumentation reiht sich Hochwürden Wilhelm Schallinger ein in den Chor jener zahlreichen Stimmen in der Kirche, die durch die neuen Pharisäer und Schriftgelehrten auf dem »Stuhl des Moses« leider zum Schweigen gebracht wurden. Allerdings verkünden diese Stimmen laut die Ehre des Eucharistischen Herrn gleichsam wie jene schreienden Steine, von denen Jesus bei Seinem Einzug in Jerusalem sprach.

Sehr aufschlussreich ist die Passage im vorliegenden Buch »Das Lamm in Menschenhand«, wonach der damalige Erzbischof von München und Freising, Kardinal Joseph Ratzinger, am Schluss der Audienz, die er Kaplan Wilhelm Schallinger gewährte, diesem zur Verabschiedung sagte: »Wenn Sie auf Ihrem Standpunkt beharren, dann geht der Kirche ein Teil Ihrer Arbeitskraft verloren.« Hochwürden Schallinger gab darauf diese tiefsinnige Antwort: »Ja – aber nicht verloren gehen der Kirche die Leiden, die damit verbunden sind!«

In der Tat, dem enormen Übel der Handkommunion abzuhelfen genügen letztlich nicht die wenn auch noch so notwendigen Maßnahmen des mutigen Protestes in mündlicher und schriftlicher Form, sondern es bedarf noch des Gebetes und vor allem des Leidens im Geiste der Sühne. Vielleicht haben die Leiden von Hochwürden Wilhelm Schallinger und vieler verborgener Sühneseelen dazu beigetragen, dass Papst Benedikt XVI., der noch als Kardinal die Praxis der Handkommunion in Schutz nahm, wider aller Erwartung angeordnet hat, dass ab dem Fronleichnamfest des 22. Mai 2008 die Gläubigen aus seiner Hand die Heilige Kommunion künftig nur noch kniend und in den Mund empfangen; und das galt dann bis zum Ende seines Pontifikats im Jahre 2013.

Man kann dieses Ereignis als ein wahres Wunder betrachten. Ich selbst schrieb Papst Benedikt XVI. im Jahre 2005 einen Brief, in welchem ich ihn angefleht habe, bezüglich der Kommunionsspendung so zu verfahren, wie er es dann ab dem Jahre 2008 auch tat. Meinem Brief an den Papst fügte ich das Manuskript meines Büchleins »Dominus est« bei, in dem ich die Scheinargumente zugunsten der modernen Praxis der Handkommunion aus geschichtlicher, theologischer und pastoraler Sicht entkräften konnte. Benedikt XVI. antwortete mir mit einem vom 5. November 2005 datierten und von ihm persönlich geschriebenen Brief, worin er u. a. sagte: »Ihr ganz auf der Väter-Theologie gegründeter Text ist überzeugend. Sie wissen, wie schwer es gerade in diesem Bereich ist, der wirklichen Erneuerung den Weg zu bahnen, weil mächtige Gruppierungen Stimmungen geschaffen haben und weiter schaffen, die Widerstände ... hervorrufen.«

Vor hundert Jahren sprach der Engel von Fatima zu den Seherkindern vom Eucharistischen Herrn, der von den Menschen auf eine so schreckliche Weise verunehrt wird, und forderte sie auf, Ihn zu trösten. Das waren prophetische Worte. Was würde der Engel heute sagen angesichts der unbeschreiblichen Banalitäten und Sakrilegien, die die moderne Praxis der Handkommunion verursacht hat? Unsere Liebe Frau von Fatima sprach in ihrer letzten Erscheinung am 13. Oktober 1917 zu den Menschen unserer Zeit: »Hört auf, Euren Gott zu beleidigen, der schon so viel von den Menschen beleidigt wurde.«

Alle in der Kirche, die noch den Glauben an die eucharistische Gegenwart des Herrn ernstnehmen und Ihn brennend lieben, müssten gleichsam im Chor aus-

rufen, so dass es ans Ohr und ans Herz der Bischöfe und des Papstes dringen möge: »Hört auf, unseren Eucharistischen Gott zu beleidigen, der durch die Praxis der Handkommunion schon zu sehr beleidigt wurde!« Möge bald das nächste Wunder geschehen, dass der Papst die Praxis der im wahrsten Sinne des Wortes unheilvollen modernen Handkommunion zurücknimmt. Denn der Apostolische Stuhl hatte im Jahre 1969 mit der Erlaubnis der Handkommunion die Schleuse geöffnet, durch die seither die Flut der eucharistischen Verunehrungen und Sakrilegien sich über die katholische Welt ergossen hat und noch weiter ergießt. Und es ist wiederum der Apostolische Stuhl, der durch einen mutigen Schritt, der gleichzeitig auch ein Akt der Wiedergutmachung für das eigene verhängnisvolle Versäumnis sein wird, die moderne Praxis der Handkommunion zurücknehmen muss. Die Kirche ist es dem Eucharistischen Herrn schuldig, denn es gibt kein größeres und kein heiligeres Gut der Kirche als das Sakrament der Eucharistie.

Den Ausdruck »Sic nos Tu visita, sicut Te colimus« des hl. Thomas von Aquin aus dem Hymnus »Sacris sollemniis« paraphrasierend kann man sagen: In dem Maße, als die Kirche unserer Zeit die Eucharistie in der Gestalt der kleinen, unscheinbaren, zerbrechlichen und schutzlosen konsekrierten Hostie verehrt, anbetet, liebt und verteidigt, wird der Herr sie mit vielen Gnaden besuchen. Möge der mutige und beinahe lebenslange Einsatz des Priesters Wilhelm Schallinger sowie sein Leiden und seine Schrift »Das Lamm in Menschenhand« ein wirksamer Beitrag sein, der die Leser ermutigt, es zu wagen, dem Eucharistischen Herrn mit allen Kräften die Ihm gebührende Ehre zu geben: »Quantum potes, tantum aude« (hl. Thomas von Aquin). Möge der Segen

des Eucharistischen Herrn reichlich herabkommen auf
alle Liebhaber, Anbeter, Verteidiger und Märtyrer der
Eucharistie unserer Tage!

2. Februar 2016

+ *Athanasius Schneider*

WEIHBISCHOF DER ERZDIOZESE
DER HEILIGEN MARIA IN ASTANA, KASACHSTAN

Einführung

Um uns Sünder zu retten, entäußert sich Jesus seiner göttlichen Allmacht. In unfaßbarer Heilandsliebe liefert er sich uns Menschen aus: als hilfloses Kind in der Krippe und als Sühnelamm am Kreuz – unblutig immer wieder dem Vater dargebracht auf unseren Opferaltären. Um unsertwillen verbirgt er sich in göttlicher Demut sogar in der unscheinbaren und kleinen weißen Hostie – ohne sichtbares menschliches Antlitz, wehrlos und doch heilsmächtig.

Die Heiligen der Kirche haben die Verherrlichung dieses göttlichen Geheimnisses im allerheiligsten Altarsakrament als höchsten Lebensauftrag begriffen und ein eucharistisches Feuer entzündet, das zeitlos weiterbrennt. Davon entflammt haben begeisterte Priester und Ordensleute vergangener Jahrhunderte die »EWIGE ANBETUNG« des Leibes und Blutes Christi in das Leben und in die Liebe des gläubigen Volkes getragen. Jesus – das EUCHARISTISCHE HERZ JESU – wurde so die Mitte der Kirche in der heiligen Kommunion und im Tabernakel.

Die Herausgabe vorliegender, bisher nicht veröffentlichter Zeitzeugnisse möge dazu beitragen, daß unsere heilige Katholische Kirche nach einer tragischen Phase schuldhafter Selbstverstümmelung und des Niederganges in einem neuen eucharistischen Frühling jene verlorene Mitte wiederfinde!

Darum nun auch nach einer persönlichen »vierzigjährigen Wüstenwanderung« als Priester meine inständige Bitte an den Heiligen Vater, den Stellvertreter Christi auf Erden, an die einzelnen Bischöfe und alle Katholiken: Kehren wir als Gesamtkirche ausnahmslos zurück zur ehrfurchtsvollen knienden Mundkommuni-

on; denn die moderne, von den Gläubigen nie verlangte, gottwidrige Praxis der Handkommunion – **GOTT IN MENSCHENHAND** – hat nicht nur die Älteren früherer eucharistischer Frömmigkeit entfremdet, sondern bereits bei der dritten heranwachsenden Generation den Glauben an die wirkliche Gegenwart des Herrn in der heiligen Kommunion weithin ausgelöscht. Mit unzähligen Sakrilegien auch zieht sie, Heiligstes zerstörend, ihre Spur, Unheil statt Heil hinterlassend!

Möge der Heilige und Dreifaltige Gott im Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens, der Mutter und Königin vom Kostbaren Blute, unserer Katholischen Kirche bald diese gnadenvolle Umkehr schenken!

München, Ostern 2016

Wilhelm Schallinger

»Oh, wie werden sich die Menschen einmal wundern, daß der Heiland, der sich so unscheinbar in der heiligen Hostie verbirgt, derselbe Heiland ist, der einst auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten!«

HL. PATER PIO MIT DEN WUNDMALEN CHRISTI

GEWISSENSENTSCHIED

Im Herbst 1974 traf ich im Alter von 33 Jahren eine unwiderrufliche Gewissensentscheidung, die fortan meine gesamte priesterliche Existenz und Zukunft bestimmte. Sie markiert den Anfang einer »vierzigjährigen Wüstenwanderung« und ist bis heute gültig.

Am 18. November verlas ich diese schriftlich verfaßte Entscheidung in der Pfarrgemeinderatssitzung:

»Nach jahrelanger Prüfung meiner Motive, die wesentlich von meiner persönlichen Erfahrung her bestimmt sind, und nach eingehendem Studium aller vorliegenden Dokumente gebe ich heute vor dem Herrn Stadtpfarrer und dem versammelten Pfarrgemeinderat von St. Andreas, München, als Gewissensentscheid folgende verbindliche Erklärung ab:

Ich werde in Zukunft aus Gewissensgründen keine Handkommunion mehr austeilen. Ich bitte alle Anwesenden, diesen Gewissensentscheid eines Priesters, der um seine Verantwortung weiß, zu respektieren und mich nicht gegen meine innerste Überzeugung zu zwingen.«

Nachstehende Gründe führten zu dieser Entscheidung:

I. Religiöser Niedergang durch die Handkommunion

Ganz allgemein hat die Handkommunion zu einer verheerenden Ehrfurchts- und Glaubenslosigkeit hinsichtlich der realen Gegenwart des Herrn in der Eucharistie geführt. Gerade Gleichgültigkeit und das verantwortungslose Streben nach Anpassung sind heute vielfach der Grund zum Kommunionempfang: ›Man kann sich ja nicht aus der Gemeinschaft ausschließen!‹

Der Empfang der Sakramente – Taufe, Beichte, Firmung und Ehe – geht in seinen Zahlen besorgniserregend zurück; nur der Kommunionempfang steigt in einer geradezu inflationären Bewegung. Es wird auf eine Vorbereitung kein Wert gelegt; auch der Zustand schwerer Sünde ist für die Kommunizierenden weithin bedeutungslos geworden. Nur wenige sind sich bewußt, daß vor der Kommunionbank der Beichtstuhl steht!

Wir Katholiken wurden von den Lehrern der Kirche als ›mündige Partner‹ Gottes ausgewiesen. Für diese neuen Menschen ziemen sich nicht mehr die Zeichen der Abhängigkeit, der Demut und der Kinder: der neue und aufgeklärte Mensch der Kirche darf jetzt seine Hand nach Gott ausstrecken, darf ihn greifen wie ein Geldstück.

Sobald aber die Ehrfurcht verlorengeht, schwindet auch der Glaube! Handkommunion und ein glaubensleugnerischer Geist bedingen sich gegenseitig. Gewöhnlich wird in den Katechesen nicht mehr vom ›Leib des Herrn‹ gesprochen, sondern nur noch vom ›heiligen Brot‹ – als einem unbestimmten Etwas, das dem Einzelnen keinen Glauben mehr abfordert, das nur noch mitmenschliche Gemeinschaft zum Ausdruck bringt.

Aus vielen Gesprächen, vor allem mit Jugendlichen weiß ich es: für sie bedeutet die Kommunion nur ein an Jesus erinnerndes Zeichen der Einheit im Gottesvolk.

Wo sich die Handkommunion mit ihrem Geist durchsetzt, verdrängt sie die liebende und kindliche Hingabe der Danksagung und Anbetung.

II. Die Hintergründe der Einführung der Handkommunion

Auch wenn viele gutwillige und gläubige Katholiken in einer würdigen inneren und äußeren Haltung die Handkommunion empfangen, so geht eben doch die Entwicklung auf der ganzen Linie gegen die Ehrfurcht und gegen den Glauben – vor allem bei den Kindern, denen man gerechterweise nicht verwehren kann, was auch die Erwachsenen dürfen.

Als im Schreiben vom 6. Juni 1969 Kardinal Gut im Namen des Heiligen Vaters der Deutschen Bischofskonferenz die Einführung der (in Deutschland bereits praktizierten) Handkommunion erlaubte, verlangte er als ausdrückliche Bedingung dafür: es muß »jede Gefahr der Ehrfurchtslosigkeit gegenüber der Eucharistie vermieden werden«.

Diese Bedingung wurde nicht erfüllt, – sie konnte gar nicht erfüllt werden!

Tatsache ist: Die Handkommunion wurde zuerst in Holland illegal – selbst auf die Gefahr einer Kirchenspaltung hin – in Gruppen und Ordensgemeinschaften eingeführt; zum Teil bereits mit der offenen Leugnung der wirklichen Gegenwart Jesu in der Eucharistie. Ungeachtet der Motive des Unglaubens, die dahinterstehen, hat diese Entwicklung auch in Deutschland ihre Fürsprecher gefunden. Daß damals nachträglich Papst Paul VI. notgedrungen und gegen seinen Willen die Erlaubnis zur Handkommunion für die mitteleuropäischen Länder

gab, drückt die spätere Erklärung Kardinal Bengsch von Berlin vom 3. August 1969 aus:

›Mit dem Hl. Vater und der überwiegenden Majorität des Weltepiskopates empfehle auch ich nachdrücklich den bisherigen Ritus des Kommunionempfanges.‹

Papst Paul VI. hat sichtliche Bedenken gegen die Einführung der Handkommunion vorgetragen. Gerade in der Form der Kommunionsspendung lag für ihn etwas Bedeutsames. In seiner Umfrage an alle Bischöfe vom 12. März 1969 betonte er die Gefahr,

›daß Änderungen in einer so bedeutsamen Sache eine Verminderung der dem Heiligsten Sakrament schuldigen Ehrfurcht, ja Entweihung und Verfälschung der Glaubenslehre verursachen könnte.‹

Die Bischöfe der Weltkirche dachten in ihrer Mehrheit nicht anders. Diese Befragung ergab: 56 Bischöfe stimmten für, 315 mit Vorbehalt und 1233 gegen die Einführung der Handkommunion. Hätte sich die Weltkirche noch klarer ausdrücken können? Mit gutem Grund wird sich das Gewissen des Einzelnen darum an diesem Ergebnis orientieren!

Nicht übersehen werden kann dabei die unheimliche Rolle, welche in der ganzen Frage die Loge der Freimaurer spielt. Die Pariser Zeitschrift des Großorient von Frankreich ›L'Humanisme‹ stellt 1968 offen ihr Zerstörungsprogramm vor:

›Unter den Pfeilern, die am leichtesten einstürzen‹ wird unter anderem ›die reale eucharistische Gegenwart‹ vermerkt. 1976 bereits legt die französische Zeitschrift ›Vers demain‹ das Vorgehen fest:

1. Etappe: Stehkommunion;
2. Etappe: mit allen Mitteln die Handkommunion durchdrücken, damit Ehrfurcht und Glaube schwinden und die
3. Etappe erreicht wird: die Hostie ist nur noch ein Symbol der freimaurerischen Weltverbrüderung.

Hier spätestens müßten die größten Optimisten begreifen: Die Frage der Handkommunion ist keine Frage der Form! Hier geht es im Zeichen bereits klar um den Inhalt der Eucharistie!

III. Persönliche Erfahrung

Im Einzelnen haben meine jetzige Entscheidung wesentlich folgende Vorkommnisse bestimmt: Schon mehrmals haben mir Handkommunikanten die Kommunion, die ich ihnen auf die Hand legen wollte, buchstäblich aus der Hand gerissen. In St. Andreas ist es erst vor wenigen Wochen vorgekommen, daß von einem Handkommunikanten ein großer Partikel (fast halbe Größe einer Hostie) beim Rückwärtsgehen im Kirchenraum verstreut wurde. Ähnliches geschah auch in Hausham: Den Kelch noch vom Kommunionausteilen in der Hand, ging ich mehrere Meter in den Kirchenraum, um den weithin sichtbaren Partikel (ebenfalls eine halbe Hostie) vom Boden aufzuheben. Ein zehnjähriger Bub spielte noch in seiner Kirchenbank mit der Kommunion in seiner Hand. Ich mußte ihn nach dem Kommunionausteilen – wieder mit dem Kelch in der Hand – an seinem Platz von seinem Treiben abbringen.

Diese Auswüchse habe ich zufällig bemerkt. Nur durch die Handkommunion sind sie möglich! Auch wenn hier keine böse Absicht vorliegt, das Böse liegt vielmehr in der fortdauernden Fahrlässigkeit, daß der

am Boden zertreten werden kann, der nach der klaren Lehre der Kirche auch im kleinsten Partikel anwesend ist, ›mit Leib und Blut, mit seiner Seele und seiner Gottheit‹ (Konzil v. Trient).

Die Kirche hat immer mit größter Sorgfalt auf die kleinsten wahrnehmbaren Teile der Kommunion geachtet. Schon Cyrill von Jerusalem fordert es eindringlich: ›Denn was du zugrundegehen läßt, sollst du so betrachten, als ginge eines deiner Glieder verloren.‹ Origenes bestätigt es: ›Ihr glaubt – und das mit Recht – euch zu versündigen, wenn aus Nachlässigkeit etwas zu Boden fällt.‹

Der Priester ist bei der Spendung der Kommunion der Erstverantwortliche. Die Last dieser Verantwortung kann dem Priester niemand – auch nicht der Bischof – abnehmen! Wenn er fahrlässigerweise Mißstände duldet, dann wird sein Verhalten dem des Pilatus ähnlich, der gegen seine Überzeugung dem Druck der Leute nachgibt und dann seine Hände in Unschuld wäscht.

Daß einer aus guten Gründen seine Haltung in dieser Frage ändern kann, beweist Kardinal Heenan von London, wie die Münchner Katholische Kirchenzeitung vom 18. Juni 1972 schreibt:

›Die Beendigung der Handkommunion hat Kardinal Heenan von Westminster für England angeordnet, obwohl er diese erst kürzlich verteidigt hatte ...‹

So glaube auch ich im Sinne der geistgewirkten Tradition der Kirche vor Gott recht zu handeln, auch wenn mich im Augenblick viele nicht verstehen werden! Ich bin aber auch bereit, die Konsequenzen und Nachteile meines Schrittes auf mich zu nehmen!

Mit Rücksicht auf die Gläubigen unserer Pfarrgemeinde, die ich mit meiner persönlichen Entscheidung weder zwingen noch belasten möchte – sie sind ja unfreiwillige Opfer dieser Entwicklung –, und aus Loya-

lität unserem Stadtpfarrer und unserem Herrn Kardinal gegenüber, werde ich erst vom 1. Adventsonntag an nach einer vorausgehenden Ansprache über meinen Entschluß nach vorliegender Erklärung handeln.

Bis dahin sind es noch 14 Tage – Zeit genug, daß die Verantwortlichen der Pfarrgemeinde handeln können; entweder, daß sie meinen Entscheid anerkennen und mir die Möglichkeit zugestehen, worum ich sie bitte, oder daß sie sich mit dem Erzbischöflichen Ordinariat besprechen.

München, den 18. November 1974
(Wilhelm Schallinger)«

Wetterleuchten am Horizont

Die überwiegende Mehrheit des Pfarrgemeinderates von St. Andreas respektiert in geheimer Abstimmung meine Gewissensentscheidung. Diese wird von Stadtpfarrer Ertl, dem späteren Caritasdirektor, am Zweiten Adventsonntag, dem 8. Dezember – zugleich Hochfest Mariä Unbefleckte Empfängnis – den Gläubigen bekanntgemacht.

Vorabendmesse um 18.30: »Ich habe heute die unangenehme Pflicht, im Auftrag des Ordinariats zu verkünden: Der Herr Kaplan wird ab sofort keine Handkommunion austeilen aus Gewissensgründen.«

Frühmesse um 7.00: »Ich möchte heute im Auftrag des Ordinariats eine Erklärung abgeben: Der Herr Kaplan wird ab sofort keine Handkommunion mehr austeilen aus Gewissensgründen. Damit Sie aber wissen, wann er in Zukunft die Messe hält: am Sonntag um 7.00 und an Wochentagen um 6.30. Ich schaue, daß ich jedesmal zum Kommunionausteilen kommen kann. Wichtig ist beim Kommunionempfang die innere Einstellung!«

Familiengottesdienst um 10.30: »Schweren Herzens mache ich im Auftrag des Ordinariats bekannt: Unser

Herr Kaplan Schallinger wird aus Gewissensgründen keine Handkommunion mehr austeilen. Er hat große Bedenken, daß durch diese Form der Kommunionsspendung immer wieder Teile der Kommunion auf den Boden fallen, damit Sie aber wissen, ...«

Abendmesse um 18.30: »Kaplan Schallinger wird ab sofort keine Handkommunion mehr ausspenden. Es könnten dadurch kleine Teile der Kommunion auf den Boden fallen. Wir wollen diesen Gewissensentscheid respektieren! Damit Sie aber wissen, ...«

Bald jedoch wird die Lage für alle Seiten schwierig. Bereits eine Woche darauf verlangt Pfarrer Ertl in der Sakristei: »Am Vierten Adventssonntag müssen Sie die Abendmesse halten! Da aber müssen Sie auch die Handkommunion geben! Sie müssen sich nach den Leuten richten!«

Damit ist schon der Ernstfall eingetreten: der Konflikt ist da! Es bleibt mir keine andere Wahl als diese Antwort: »Herr Stadtpfarrer, wissen Sie, was Sie da von mir verlangen? Ich kann nicht gegen mein Gewissen handeln. Ich werde nichts mehr rückgängig machen!«